

Vorwort

Das Verdichten von Erfahrungen, Ereignissen und Begegnungen zu Wortbildern und Wegworten hat eine lange Tradition. Es entspricht dem urmenschlichen Bedürfnis, das Erlebte festzuhalten, zu kristallisieren und es, gleichsam in codierter Form bewahrt, in einen Schlüssel zu verwandeln, der die Tür zu einem inneren Raum öffnet, in dem wir erneut jenes göttliche Du von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen, das uns in all den Strahlen seines Lichtes auf unserem Weg aufleuchtet.

Es gibt zwei Namen für das, was ich verdichten nenne: Lyrik und Poesie. Beide machen buchstäblich Sinn. Lyrik bringt persönliches Erleben, eigenes oder das anderer, ins Wort. Dabei geht es in der Regel nicht um Alltagserfahrungen sondern vielmehr um die Begegnung mit dem ganz Anderen.

In meinen Texten spezifiziert es sich in der Berührung des mit dem Diesseits verwobenen

jenseitigen Bereichs, jener lichten Wirklichkeit, in der das Umfangensein durch Jesus Christus, das Durchstrahltwerden vom lebendigen Licht geschenkt wird. Er erschließt sich in der Feier der heiligen Eucharistie, im Stundengebet, in der Betrachtung der Texte der Heiligen Schrift, dem Leben der Heiligen und im sich Einschwingen in den die irdische Welt ins Licht hebenden Rhythmus des Kirchenjahres.

Der Rhythmus, jenes am Herzschlag orientierte Phänomen, das zu den Wesensmerkmalen der Lyrik gehört, verweist nicht zufällig auf die Musik. Gedichte wurden in der Antike, bei den keltischen Barden oder von den mittelalterlichen Minnesängern zur Harfe vorgetragen.

Die Lyra ist ein altes Saiteninstrument, das in der griechischen Mythologie dem Apoll zugeordnet wird. Die Verbindung mit dem Göttlichen verweist auf das Moment der Inspiration. Lyrik kann man nicht machen. Sie bedarf des Lichtes von oben, in dem aufleuchtet, was zu verdichten notwendig ist.

Zugleich bedarf sie des Tuns, der aktiven Mitarbeit in der Erschließung dessen, was das Licht erhellt. Deshalb ist auch der Begriff Poesie wegweisend, der sich vom griechischen Wortfeld *poieo-poiesis* ableitet, das machen oder tun bedeutet. Poiesis heißt aber auch Erschaffung und eröffnet damit den Raum für die Teilhabe am Schöpfungswerk, die Hildegard von Bingen dem Menschen als Gabe und Aufgabe zuspricht. Sie verortet uns zwischen Himmel und Erde, ausgespannt und aufgerichtet, orientiert an der Quelle und dem Ursprung des Lebens.

Beim Schreiben von poetischen Texten geht es also um jene notwendige Konkordanz von Kontemplation und Aktion, die allein die Transformation von Buchstaben zu Schlüsselworten ermöglicht.

Die Verdichtungen, die in diesem Büchlein versammelt sind, entstehen mitten in einem von vielen Aufgaben und Herausforderungen bestimmten Alltag. Sie verstehen sich als ein Versuch, das unverdient empfangene Licht auszustrahlen und

sie verdanken sich der unermüdlichen Ermutigung durch Erzbischof em. Dr. Karl Braun. Durch seinen Aufblick zum Durchbohrten hat er mir den Weg zur Quelle des Lebens gezeigt. Ihm ist dieses Buch gewidmet.

Am Fest der Geburt Johannes des Täuflers 2021

Barbara Stühlmeyer